

# She Hate Me : Spike Lee

Autor(en): **Volk, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **46 (2004)**

Heft 259

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865308>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## SHE HATE ME Spike Lee

*SHE HATE ME* beginnt als gesellschaftskritisches Wirtschafts-drama mit satirischen Untertönen: Topmanager Jack Armstrong informiert die Aufsichtsbehörden über illegale Machenschaften in seiner Firma, Insider-geschäfte, die verhinderten, dass ein wirksames Anti-Aids-Mittel fertigentwickelt wurde. Als sein Boss davon erfährt, wird Jack nicht nur gefeuert, sondern überdies diffamiert: Er selbst soll für die Unregelmässigkeiten im Konzern verantwortlich gemacht werden. Der schmierige, weisse Firmenchef, den *Woody Harrelson*, ohne zu überspielen, lässig karikiert, will den Schwarzen Peter dem afro-amerikanischen "Geheimnisverräter" zuschieben.

Doch bevor das Drama um Rassismus und Korruption richtig in Gang kommt, schlägt der Plot einen geradezu grotesken Haken, und unvermittelt findet man sich als Zuschauer in einer seichten Sexkomödie wieder. Jack, der nach seiner Entlassung in arge Geldnöte gerät, bekommt von seiner mittlerweile lesbischen Exfreundin Fatima ein höchst ungewöhnliches Angebot unterbreitet. Für 10 000 Dollar soll er sie und ihre Partnerin schwängern. Nach kurzem moralischem Zögern lässt sich Jack darauf ein, und wenig später steht Fatima mit weiteren Interessentinnen vor der Tür, die alle bereit sind, gutes Geld dafür zu zahlen, dass Jack ihnen ihre Kinderwünsche erfüllt. Wie bei einem Tupperware-Abend sitzen die Frauen auf dem Sofa und lassen sich von Fatima den potenten Samenspender vorführen. Verträge werden unterzeichnet, Geld wird überreicht, Fatima nimmt ihre zehn Prozent, und Jack verschwindet mit der Kundschaft der Reihe nach im Nebenzimmer.

Ausgiebig und genüsslich suhlt sich Lee im schlüpfrigen Element: die mechanische Samenspende hat sich als ineffektiv erwiesen, und so wählen alle Frauen den natürlichen Empfängnisweg. Lüstern, lustig bereitet Lee die Sexstaffel in einer Parallelmontage etappenweise auf: der fünffachen zögerlichen Annäherung folgt Sex in fünf Varianten, und schliesslich beschert Jack

einer Frau nach der anderen einen überraschenden, gewaltigen Höhepunkt.

An dieser Stelle wechselt der Film plötzlich die Stilebene, und Lee streut eine Animation ein, in der Spermien mit Jacks Gesicht mal massenweise, euphorisch, mal träge, abgekämpft und vereinzelt auf die jeweilige Eizelle zusteuern, die dann, frisch befruchtet, selig zu lächeln beginnt. Im Laufe dieses Komödienstranges werden die anfangs umwerfend gutaussehenden Frauen mit den weiteren "Empfängnispartys" ruppiger, burschikoser und unattraktiver; Jacks pralle Virilität stösst allmählich an ihre Grenzen. Gleichzeitig schiebt Lee eine romantische Facette in den Vordergrund und lässt Jack und Fatima ihre Gefühle füreinander wiederentdecken, was zu einer konflikträchtigen Dreiecks-konstellation führt.

Und als ob damit noch immer nicht genügend Geschichten erzählt wären, deutet er mit Jacks verstrittenen Eltern ein Familiendrama an, erlaubt sich einen ironischen Abstecher ins Mafiagenre und spielt in mehreren farbübersättigten und parodistisch überzeichneten Zwischensequenzen auf die Ungerechtigkeit an, die Frank Wills widerfuhr, dem Sicherheitsmann, der Watergate aufdeckte, was für ihn mehr berufliche Nachteile mit sich brachte als für die am Skandal Beteiligten. Eingewoben in das Sammelsurium aus Geschichten und Geschichtenchen sind die für Spike Lee typischen, minutenlangen Monologe: etwa wenn ein Freund von Jack Prominente aufzählt, die als Samen- oder Eizellenspender besonders begehrt wären. Der Freund übrigens, ein schüchterner Neighbourhood-Bursche mit Brille, fällt beim Eignungstest für die Samenbank durch. Nach all diesen Abschweifungen greift Lee am Ende die Ausgangsgeschichte um verbrecherische Finanzspekulationen noch einmal auf, diesmal aber als finales Gerichts-drama.

Der Erzählrahmen ist somit nur bedingt symmetrisch, und alles in allem setzt sich der Film aus so vielen und so verschiedenen Erzählebenen und Stilen zusammen, dass man die fehlende formale Geschlossen-

heit wohl anprangern und den Film als überladen, unüberlegt oder unstimmg geisseln könnte. Aber warum sollte man?

Die unkonventionelle, schroffe, sprunghafte Vielfalt von *SHE HATE ME* mag zwar irritieren, aber sie hält einen zugleich verwundert bei der Stange. Wie im Fluge vergehen die zwei Stunden, in denen Lee mit grober Schere an der Collage eines (Film-) Amerikas bastelt, über das er sich lustig macht und das er kritisiert, indem er es der Klischeehaftigkeit preisgibt.

Die – zugegeben etwas banale – Botschaft, die aus den vielerlei Verwerfungen dieses buntscheckigen Genrehybriden hindurchschimmert, ist eine andere: es ist ein – allerdings nicht besonders eindringlicher – Appell gegen das Katalogisieren von Menschen in höher- und minderwertige, sei es aufgrund ihrer Rasse, ihrer sozialen Zugehörigkeit oder ihrer Gene; ein Augenzwinkern gegen den Materialismus und für die Liebe, und eben auch gegen Klischees und, in Gestalt von Jack, für den Einzelnen. Letztlich ist die «Moral von der Geschichte» dieselbe wie in nahezu jedem Spike-Lee-Film: *DO THE RIGHT THING*. Aber gerade weil das nicht so schulmeisternd und stringent daherkommt wie ehemals, sondern ungehobelt, verspielt und ketzerisch provokant, macht *SHE HATE ME* – mit all den möglichen formalen und inhaltlichen Abstrichen – vor allem einen Heide-spas.

Stefan Volk

Regie: Spike Lee; Buch: Michael Genet, Spike Lee; Kamera: Matthew Libatique; Schnitt: Barry Alexander Brown; Produktionsdesign: Brigitte Broch; Kostüme: Donna Berwick. Musik: Terence Blanchard. Darsteller (Rolle): Anthony Mackie (John Henry "Jack" Armstrong), Kerry Washington (Fatima Goodrich), Ellen Barkin (Margo Chadwick), Monica Bellucci (Simona Bonasera), Jim Brown (Geronimo Armstrong), Ossie Davis (Judge Buchanan), Jamel Debbouze (Doak), Brian Dennehy (Chairman Church), Woody Harrelson (Leland Powell), Q-Tip (Vada Huff), Dania Ramirez (Alex Guerrero), John Turturro (Don Angelo Bonasera). Produktion: 40 Acres & a Mule Filmworks; Produzenten: Spike Lee, Preston Holmes, Fernando Sulichin. USA 2004. Farbe, 35mm, 138 Min. CH-Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich

